

Zwanzig unbekannte Jahre

Geistliches Wort zum 1. Sonntag nach Epiphania
(10. Januar 2021) von Dr. Urte Bejick

„Nein, ist der groß geworden! Als ich ihn zum letzten Mal gesehen habe, war der doch noch so klein. Die Zeit vergeht auch wie nichts.“

Eben war noch Weihnachten. Gerade haben wir das Epiphaniafest oder „Drei Könige“ gefeiert. Es führt noch einmal zurück an die Krippe, zu dem kleinen Kind und erinnert gleichzeitig an die Taufe Jesu als erwachsener Mann. Das Erwachsenenalter folgt gleich auf die Kindheit.

Jesus war Anfang 30 als er zu predigen anfang. Was davor war, wissen wir nicht. Nur Lukas erzählt die hübsche Anekdote vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lukas 2, 41-52). Aber dann: zwanzig unbekannte Jahre.

Einige spät entstandene apokryphe „Kindheitsevangelien“ versuchten brennende Fragen zu beantworten: Was hat der kleine Jesus gespielt (Tonfiguren basteln, im Matsch spielen, Wunder tun) und wie war er in der Schule (eher anstrengend für

die Lehrer)? Aber für die Lebensjahre des jugendlichen und erwachsenen Jesus versagt auch deren Phantasie. Die Evangelien schweigen und lassen ihm sein Geheimnis.

Jesu Wirken dauerte vielleicht drei Jahre, 20 waren mit Alltag und Arbeit gefüllt, über die es nichts Nennenswertes zu berichten gibt. Das kennen wir doch auch: Gerade langweilte man sich als Jugendliche noch zu Tode und plötzlich ist die Zeit herum, man weiß gar nicht, wie die Jahre vergangen sind. Und das soll schon alles gewesen sein: Arbeiten, auf den Bus warten, Zeitung lesen, schlafen, sich verlieben, sich trennen? Und die Jahre, in denen ich das „Leben auf der Überholspur“ meinte voll auszukosten - im Rückblick sind sie eher peinlich, letztlich belanglos.

Viele Menschen, gerade in der Lebensmitte, wollen heute dem Banalen entfliehen und machen sich auf Pilgerreisen. Vor fast 200 Jahren bereiste der französische Ordensgründer Charles de Foucauld als

Pilger das Heilige Land. Mehr als Bethlehem und Jerusalem beeindruckte ihn Nazareth. Denn entscheidender noch als Predigten und Wundertaten Jesu erschien ihm die Tatsache, dass der Erlöser 20 Jahre unbekannt und unauffällig als Kind, Jugendlicher und schließlich schlichter Handwerker gelebt habe. Das, genau das war für Foucauld das Wunderbare und Besondere an Jesus, dass er unseren ganz gewöhnlichen Alltag geteilt habe. Der unauffällige, arbeitende, die Werkstatt fegende, auf dem Markt einkaufende, seinen Teller abwaschende, müßig herumsitzende Jesus – ein größeres Wunder als Heilungen oder Brotvermehrungen!

Gott wird Mensch – und er teilt auch die Routine, die Langeweile und Unsicherheit, die vielen, vielen Tage, die ereignislos vorbeiziehen, vergessen werden und von denen man sich fragt: Das soll jetzt das Leben gewesen sein? Ja, denn in Jesus hat Gott auch dieses Leben geteilt, in ihm wird es bewahrt.

Viele haben das vergangene Jahr 2020 abgehakt. Wir warten, dass „das Leben endlich weiter geht“ oder „neu beginnt“ nach den Impfungen. Aber das Leben ist jetzt und Gott wartet nicht hinter dem Horizont, sondern an der nächsten Ecke.

Gebet

Gott,
Du Fülle des Lebens,
unser Leben ruht in Deiner Hand.
In Deiner Hand liegen die vertanen Zeiten,
die vergebliche Liebe,
alles wenig Erfüllende und Unerfüllte.
Auch sie sind Leben.
In Deiner Hand liegen die kleinen Freuden,
das erleichterte Aufseufzen,
der müßige Nachmittag,
der wohligh erschöpfte Abend,
alles, was flüchtig ist.
Alles ruht in Deiner Hand.

Lied (Ev. Gesangbuch Nr. 64, 6)

Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.

(Text: Jochen Klepper)